



Kurzbericht 2015

Inhalt

1. Einrichtung	Seite 1
2. Trends	Seite 3
3. Entwicklungen und Arbeitsergebnisse	Seite 6

1. Einrichtung

Die Jugend- und Drogenberatungsstelle, *drobs Halle* der PARITÄTISCHEN PSW-GmbH, Sozialwerk Behindertenhilfe ist eine anerkannte Einrichtung der ambulanten Suchtkrankenhilfe und in das ambulante Versorgungssystem integriert. Einzugsgebiete sind die Stadt Halle (Saale) und der sie umgebende Saalekreis.

Aus Gründen anonymer Zugänglichkeit und wohnortbedingter Versorgungsströme nehmen aber auch partiell drogenabhängige junge Menschen aus dem Umland Angebote der *drobs Halle* in Anspruch.

Die *drobs Halle* stellt in der regionalen Suchthilfeplanung eine feste Größe dar.

Es besteht eine gesicherte Einbindung in die Netzwerke und Steuerungssysteme der Stadt Halle (Saale) und des Landkreises Saalekreis und eine aktive Beteiligung am drogenpolitischen Diskurs und an der Weiterentwicklung der Drogenhilfe-Infrastruktur.

Die Gemeindenähe der Einrichtung ist durch ihre zentrale Lage, die verkehrsgünstige Anbindung und durch die an der Lebenswelt ihrer Zielgruppe orientierten Arbeitsansätze gegeben.

Die *drobs* richtet sich im Schwerpunkt an Betroffene und Angehörige, bei denen bedingt durch Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit von illegalen Drogen und damit einhergehende körperliche, psychische und soziale Folgen ein Bedarf an professioneller Betreuung entstanden ist. Handlungsleitendes Ziel ist die Stärkung von Kompetenzen der Betroffenen bei der Entwicklung eines selbstbestimmten, nicht vom Konsum psychoaktiver Substanzen strukturierten Lebens.

Kernsegment ist die Beratung zur Veränderung und Stabilisierung des individuellen Verhaltens und eine mittel- und langfristige Begleitung bei der Neuorientierung ebenso, wie das Bereithalten

logistischer Möglichkeiten der Vermittlung im Hilfesystem und die Motivation zur Annahme bzw. die Vorbereitung auf die Inanspruchnahme komplementärer Angebote.

Schadensminimierung ist wegen der mannigfachen Verstrickungen unserer Besucher in soziale und gesundheitliche Problemkomplexe unverzichtbarer Leistungsbaustein.

Integrationshilfen können dazu beitragen, dass Klienten, die bereits ernsthafte und zumindest partiell stabile Versuche unternehmen, sich in abstinenten Lebensbezügen neu zu orientieren, in ihrer Suche nach gewinnbringenden Lebensformen gestärkt werden.

Betroffenenkompetenz wird mit der organisatorischen, logistischen und begleitenden Unterstützung von Gruppen eingebunden.

Prävention ist für uns ein kontinuierliches, über Einzelmaßnahmen hinaus gehendes Konzept zum Aufbau von Widerstandsfähigkeit, Autonomie in Risikoentscheidungen und Lebenskompetenz. Sie regt Bewusstseins- und Verhaltensänderungen im sozialen Umgang an und strebt nach weitreichender Vernetzung der Akteure, die direkt mit Kindern, Jugendlichen und Multiplikatoren arbeiten.

Wir bieten an:

- ◆ vertrauliche Einzel- und Gruppengespräche
- ◆ Beratung und Begleitung beim Leben mit und ohne Drogen
- ◆ russischsprachige Beratung
- ◆ Vermittlung von Entgiftung und Therapie
- ◆ Vermittlung und psychosoziale Begleitung von Substitutionsbehandlungen
- ◆ therapeutische Gespräche
- ◆ Suchtmittelreduktionsprogramme (KISS [Drogen], kT [Alkohol], Realize it [Cannabis])
- ◆ Streetwork
- ◆ Spritzentausch und medizinische Notfallhilfen
- ◆ Beratung zum risikoärmeren Drogengebrauch
- ◆ Sucht-Akupunktur
- ◆ Gruppen (Cleangruppe, Gruppe für Angehörige, Kurse (FreD, MPU-Vorbereitung)
- ◆ Begegnungs-Café
- ◆ Weiterbildung und Veranstaltungen zur Absenkung von Zugangsschwellen
- ◆ Internet-Präsenz und eMail-Beratung
- ◆ Öffentlichkeitsarbeit, Infoveranstaltungen, Fachtagungen
- ◆ Außensprechstunden am Standort Merseburg
- ◆ Treffpunkt für Selbsthilfegruppen (NA – Narcotics Anonymous)
- ◆ Ambulant Betreutes Wohnen (gesondert finanziert über Tagessätze)

Das Personal besitzt sozialwissenschaftliche Grundqualifikationen, suchtspezifische Weiterbildungen und Akupunkturausbildungen. Das Team arbeitet auf der Basis von Methodenvielfalt (verhaltenstherapeutisch/systemisch).

In der Arbeit haben sich die Prinzipien der Freiwilligkeit, Vertraulichkeit und der Kostenfreiheit für die Klient*innen bewährt. Die Mitarbeiter*innen stehen unter Schweigepflicht und können das strafprozessuale Zeugnisverweigerungsrecht garantieren. Die Einrichtung orientiert sich an den Standards des Fachverbandes Drogen- und Suchthilfe (FDR).

Einzelne Angebotssegmente der Einrichtung sind in der Leistungsbeschreibung dargestellt, die in der aktualisierten Fassung vom Juni 2016 allen Zuwendungsgebern vorliegt.

Dieser Sachbericht 2015 kommentiert die wichtigsten Eckdaten der ausführlichen Jahresstatistik und beschreibt Veränderungen in den Tätigkeitsfeldern zum Vorjahr.

Ein Jahresbericht für die Öffentlichkeit erscheint in größeren Intervallen, weil Informationen zu Arbeitsweisen, Angeboten, Neuigkeiten und jährliche statistischen Daten immer aktuell auf der homepage drobs-halle.de verfügbar sind.

2. Trends

Die Nachfrage nach den Leistungen der *drobs Halle* ist unverändert hoch:

In den letzten 13 Jahren¹ hatte es lediglich Schwankungen in den Klientenzahlen vom Mittelwert 746 um maximal -8,8% nach unten gegeben (2007), also nicht signifikant.

2015 kamen insgesamt 837 Personen² zur Beratung (ohne anonyme Nutzer*innen), also +12,2% über diesem Mittel. Das ist die zweithöchste Besucherzahl seit Bestehen der Einrichtung (2001: 847, seinerzeit allerdings mit einer viertel Personalstelle mehr) und liegt leicht über dem Vorjahr (+0,7%). Die Anzahl der Neuaufnahmen lag mit 403 ebenfalls nur geringfügig unter dem höchsten Niveau (2013) seit der explosionsartigen Entstehen einer harten Drogenszene in Halle in Halle und im Saalekreis vor 16 Jahren (-3,6%, +2,5% gegenüber dem Vorjahr).

Die Außenstelle Merseburg wurde von 105 Personen besucht, das sind zwar insgesamt deutlich weniger als 2014 – stark gesunken ist allerdings lediglich die Zahl der ratsuchenden Angehörigen, (-53,7%) während die Zahl der Betroffenen nur geringfügig kleiner wurde (-5,5% gegenüber dem Vorjahr) und sich auf hohem Niveau stabilisiert hatte (+28,4% gegenüber 2012, Schwankungen danach um 9 Personen).

Das Beratungsvolumen lag nach dem Höchststand 2011 erneut knapp unter der 3.000er Marke (2.996 Einzelberatungen, -0,6% unter dem Vorjahr, -4,4% unter dem Höchststand, +4,9% über dem Durchschnitt der letzten 13 Jahre). Laut standardisierter Gesamtkurzstatistik 2015 der Versorgungsregion Halle-Saalekreis ist die *drobs Halle* damit die am meisten besuchte Suchtberatungsstelle.

Nach der explosionsartigen Nachfragesteigerung in der Außenstelle Merseburg 2013 und der Kritik der Besuchskommission des Psychiatrieausschusses des Landes Sachsen-Anhalt an der personellen Ausstattung befindet sich die Auslastung nach der Erhöhung auf eine dreiviertel Beraterstelle inzwischen wieder so im Gleichgewicht, dass der klaren konzeptionellen Ausrichtung der Außenstelle auf den südlichen Saalekreis wieder Rechnung getragen werden kann (aufsuchende, nachgehende Arbeit, Netzwerkarbeit etc.). Dem temporären Ausscheiden eines langjährigen Mitarbeiters geschuldet (Beendigung von Betreuungsepisoden, Abbrüche, Kontaktneuaufbau) war die Beratungsanzahl im letzten Quartal stark gesunken, so dass insgesamt ein Rückgang um 12,8% gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen war (389 Einzelgespräche). In den ersten beiden Quartalen 2016 ist das Beratungsaufkommen bereits wieder um knapp 10% gestiegen.

Die *drobs Halle* kann also weiter auf eine außerordentlich stabile Nachfrage verweisen. Es passiert auch nicht in jedem Jahr etwas berichtenswert Neues. Vielmehr sind die prekären Lebensgeschichten unserer Besucher*innen einzigartig und verlangen nach individuellen Lösungen. Aber es gelingt der *drobs*, sich weiterhin auf ständig bewegliche Konsumtrends, Szenegewohnheiten und Krankheitsverläufe einzustellen und die Zugangswege und -bedingungen anzupassen. Jüngstes Beispiel ist das neue Projekt »Nightline – Aufgeklärt durch die Nacht« in der Konsumenten in der Partyszene möglichst frühzeitig erreicht werden sollen. Dank einer hohen Anpassungsfähigkeit, vorausschauenden Analyse und tabufreien Leistungsflexibilität können wir Zugang auch zu »versteckten« Zielgruppen finden.

Dies kann nur gelingen, weil Struktur und Effektivität der Abläufe optimiert, Möglichkeiten der technischen Vereinfachung genutzt und Verwaltungsvorgänge zugunsten des niedrigschwelligen Zugangs gestrafft sind. Und weil Praktikant*innen und Ehrenamtler*innen die Arbeit stellenweise kräftig unterstützt haben. Auch das jüngste Projekt arbeitet unter unserer Leitung mit Studierenden der Hochschule Merseburg. Ohne diese Unterstützung wäre die Arbeitsfähigkeit der Einrichtung dem Druck der Nachfrage längst nicht mehr gewachsen.

Trotz der hohen Auslastung ihrer Beratungskapazität will die *drobs* dank flexibler Mitarbeiter*innen auch weiterhin schnellen Zugang garantieren. Als einzige Beratungsstelle in Halle bieten wir täglich, teilweise mehrfach Offene Sprechstunden an.

¹ Zahlen davor nicht sauber vergleichbar, da bis 2002 mit zusätzlichem Stellenvolumen Drogenabhängige in Haft betreut wurden

² Quelle für diese und alle nachfolgenden statistischen Angaben: *drobs Halle, Jahresstatistik 2015* auf der Basis des Erfassungssystems bis 9.26.00 (als pdf von unserer homepage drobs-halle.de abrufbar)

Hauptdrogen

Im leicht abgeschwächten Trend der letzten sechs Jahre sind Klienten mit der Hauptdiagnose Stimulanzien deutlich in der Mehrzahl [Tabelle 1]. Da das Erfassungssystem ebis und das Diagnosesystem ICD10 keine Differentialdiagnose »Methamphetamin« bzw. »Crystal« zulassen, haben wir uns mit selbstdefinierten Items im Programm beholfen und können demnach gesichert aussagen, dass es sich bei 97,3% davon um Crystalkonsument*innen handelt. 2015 haben wir bereits 278 Personen mit der Hauptdiagnose Stimulanzien und weitere 43 Personen mit anderen Hauptdiagnosen bei gleichzeitigem Stimulanzienkonsum [v.a. Substituierte, vgl. Tabelle 15] betreut, inzwischen also über 320 Crystalkonsument*innen. Das ist erneut eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um +2,9% und eine Verachtfachung seit 2010, als wir begonnen hatten, auf diesen Trend hinzuweisen. Insgesamt konsumierte also weit über die Hälfte aller Besucher mit Substanzdiagnose Methamphetamin.

Im ähnlichen Verhältnis sank auch 2015 wieder die zweitgrößte Gruppe der Konsument*innen von Heroin auf 169 Personen (-4,5% gegenüber dem Vorjahr).

Weiter gestiegen ist auch die Anzahl der Cannabiskonsument*innen mit beratungsbedürftigen Folgen auf 115 Personen (+6,5%), während die der Kokainkonsument*innen wegen geringerer Verbreitung in unserer Region weiter bei 10 Personen blieb [vgl. auch Tabelle 3].

Wegen der Spezialisierung der halleschen Suchtberatungsstellen spielen Alkoholkonsument*innen in der *drobs Halle* nur eine untergeordnete Rolle. Es handelt sich hierbei um eher jüngere Betroffene (im Mittel bei knapp 35 Jahren), die eher der Altersstruktur der anderen Klientel der *drobs* entsprechen und nur dann im Beratungsprozess bleiben, wenn überhaupt Kapazitäten sind und eine Vermittlung in andere Suchtberatungsstellen gescheitert ist. Mit 45 Personen ist diese Gruppe 2015 auf niedrigem Niveau (7,2% der Suchtmittelkonsument*innen) wieder gestiegen (+28,9%), während die Gesamtgruppe der Konsument*innen illegaler Drogen (92,1%) um +1,6% erneut auf das höchste Niveau der letzten 13 Jahre gestiegen ist.

Weitere suchtbedingte Problemlagen waren exzessiver Mediengebrauch (5), Psychopharmaka (4) und Sonstige (11).

Wegen der sehr kleinen und nicht repräsentativen Stichprobe werden diese Gruppen in den Einzelbetrachtungen hier nicht weiter verfolgt, ebenso wie an den meisten Stellen die statistisch zu vernachlässigende Gruppe der Kokainkonsument*innen.

Konsumformen

Es wird wieder mehr gespritzt. Bereits im letzten Jahr hatten wir berichtet, dass sich das Spritzenaustauschvolumen erstmals seit fünf Jahren wieder vergrößert hatte. Inzwischen ist es mit knapp 30.000 Spritzen und Kanülen fast wieder auf dem Niveau von 2010 angelangt, des Jahres also, in dem die Trendwende gerade erst begann, noch 7,9% der Klient*innen mit Substanzdiagnose Stimulanzienkonsument*innen waren und einer Gruppe von Heroinabhängigen von 64,2% der gegenüber standen [Tabelle 26]. Auch Crystal wird inzwischen gespritzt, mit fatalen Folgen für die Gesundheit. Demgegenüber zeigt sich der Anteil aktueller i.v.-Konsumenten, die wir per selbst definiertem Zusatzitem mit Jahresbezug in ebis erfassen konnten mit 54 Personen, als denkbar gering [Tabelle 15]. Die gestiegene Spritzenvergabe hat also vor allem mit anonymen Besucher*innen zu tun, die den Weg in die Beratung noch nicht gefunden haben. Wir nehmen daneben einen anhaltenden Mischkonsum von Substituten (Methadon, Subutex) mit sehr viel Alkohol und Stimulanzien wahr.

Neuaufnahmen/Einmalkontakte

Insgesamt wurden 237 Konsument*innen illegaler Drogen neu aufgenommen (+8,7% gegenüber dem Vorjahr), 38,2% der Suchtmittelkonsument*innen. Die meisten Erstkontakte entstanden bei den Stimulanzien- (46,4% der Gruppe) und Cannabiskonsumenten (67,8%), während nur 14,2% der Heroinkonsument*innen neu aufgenommen wurden [Tabellen 4-6].

12,6% der Konsument*innen illegaler Drogen besuchten die Beratungsstelle nur einmal. In vielen Fällen handelt es sich dabei um informationsorientierte (Safer-Use-)Beratung (knapp die Hälfte davon Cannabiskonsument*innen), manchmal kamen aber auch Beratungsprozesse einfach nicht in Gang. Dennoch ist diese »Frühabbrecherquote« denkbar gering und ein Indiz für die hohe Akzeptanz der Angebote unter der Zielgruppe [Tabelle 3].

Geschlecht

Die Geschlechterverteilung bewegt sich insgesamt etwa auf dem bundesähnlichen Niveau von 1:3 der weiblichen zu den männlichen Besuchern [Tabelle 1].

Statistisch relevant sind jedoch starke Abweichungen in den unteren Altersgruppen. Bei den bis zu 21-jährigen ist die Gruppe der weiblichen Besucherinnen teilweise sogar höher [Tabellen 4/5]. Erst in den höheren Altersgruppen dreht sich dieses Verhältnis, ein Indiz dafür, dass weibliche Betroffene möglicherweise frühzeitiger die Beratung aufsuchen und einigen von ihnen der Ausstieg besser als den männlichen Besuchern gelingt. Auch insgesamt liegt der Anteil der weiblichen Stimulanzienkonsument*innen ganz deutlich über dem Durchschnitt (1:2).

Altersstruktur

Traditionell erreicht die *drobs Halle* eine sehr junge Klientel, 2015 ist die Anzahl der bis zu 18-jährigen bei 62 Personen (9,7%) geblieben [Tabelle 1]. Die größte Gruppe bilden immer noch die 25-35-jährigen mit 54,5% der Betroffenen (347 Personen).

Betrachten wir das Durchschnittsalter der Besucher*innen in den letzten fünf Jahren [Tabelle 8], so liegt es bei den »klassischen« harten Drogen Heroin um die 34 Jahre und ist seit 2011 jährlich um ca. ein dreiviertel Lebensjahr gestiegen. Die Stimulanzienkonsument*innen sind insgesamt jünger, der Durchschnitt liegt bei 27 Jahren und ist seit 2011 jährlich um ca. ein halbes Lebensjahr gestiegen.

Als jüngste liegt die Gruppe der Cannabiskonsument*innen im Durchschnitt bei 25 Jahren und ist gegenüber dem Vorjahr wieder leicht gesunken. Dies korrespondiert mit den oben beschriebenen erfreulich frühen Neukontaktaufnahme junger Kiffer zur Beratungsstelle. Lediglich 25,2 % der Besucher*innen sind älter als 30 Jahre. Bei Stimulanzien sind das 28,8%, bei Kokain 50,0% und bei Heroin/Substituierten gar 72,8% [Tabellen 4-6].

Einstiegsalter

Das Einstiegsalter bleibt niedrig [Tabellen 9-12]: mit Heroin bei 27,9% der Betroffenen mit erfasstem Erstkonsum unterhalb von 17 Jahren, mit Stimulanzien bei 31,7%, mit Cannabis gar bei 66,7%.

Konsumdauer

Die Drogenkonsumdauer nimmt zu [Tabelle 14]: bei 54,5% liegt sie schon jenseits von 10 Jahren, bei 30,4% sogar jenseits von 15 Jahren. Hier handelt es sich überwiegend um Heroinkonsument*innen und diejenigen, die zu Stimulanzien umgestiegen oder opioidsubstituiert sind und daneben Stimulanzien konsumieren.

20,5% der Besucher*innen stehen schon in Kontakt zur Einrichtung, nachdem sie unter vier Jahren konsumiert haben, bei den Neuaufnahmen sind es sogar 57,2% - das ist im bundesdeutschen Vergleich eine sehr frühe Erreichungsgrad.

Berufliche Teilhabe

Die Teilhabe eines großen Teils unserer Klient*innen am Erwerbsleben ist kompliziert: 46,2% haben keinen oder einen schlechten Schulabschluss, 48,6% sind gänzlich ohne Ausbildungsabschluss [Tabelle 16]. Die Ausbildungsquote hat sich zwar innerhalb der letzten fünf Jahre um immerhin 13,9 Prozentpunkte verbessert, weil der Konsum von Stimulanzien eher kompatibel mit Leistungsanforderungen ist und breitere Bevölkerungskreise zu betreffen scheint, sie hat jedoch zur Folge, dass insgesamt 64,1% unserer Besucher*innen 2015 ohne Beschäftigung waren [Tabelle 17]. Die Quote hat sich dadurch – auch mit unserer Unterstützung – im selben Zeitraum um 12,1 Prozentpunkte verbessert. Der Anteil der Erwerbstätigen/Auszubildenden/Schüler*innen hat sich in diesem Zeitraum nur um 5,1 Prozentpunkte verbessert. Diese Differenz könnte sich jedoch auch daraus ergeben, dass die Erfassungsqualität der Erwerbsituation 2011 (73%) weit unter der von 2015 (91%) lag. Die Daten 2015 sind damit aussagefähiger.

Einkommen

Daher lebten 64,5% unserer suchtmittelkonsumierenden Besucher*innen 2015 unter prekären Einkommensverhältnissen und waren auf Leistungen nach dem SGB II und XII angewiesen, 55,0% verfügten ähnlich wie im Vorjahr lediglich über Arbeitslosengeld II (2011: 66,7%) [Tabelle 18].

Wohnsituation

Ein gutes Viertel unserer Klient*innen lebt noch/wieder bei den Eltern oder bei Partner*innen (28,8%) oder in einer eigenen Wohnung (44,8%). Relativ stabil liegt die Zahl der Besucher*innen ohne oder in Notunterkunft seit mehreren Jahren nur noch bei 3-4% und ist gegenüber dem Vorjahr wieder leicht gestiegen (2015: 2,5%) [Tabelle 20]. Zunehmend leben unsere Besucher*innen aber auch »bei Bekannten« (14,5%), das sind in aller Regel Übernachtungsgemeinschaften in wechselnden Besetzungen und mit großer Szenenähe (+0,9% gegenüber 2014, +5,0% gegenüber 2011).

Der größte Teil der Betroffenen kommt aus der Innenstadt (18,5%), dem Hallesche Süden (13,3%) und Halle-Neustadt (10,1%) [Tabelle 21]. 21,7% der Betroffenen lebten 2015 im Saalekreis.

Der Versorgungsstrom aus angrenzenden Landkreisen blieb 2015 stabil bei 4,5%. Von weiter außerhalb kamen etwa 2,2%, dabei handelt es sich in aller Regel um Durchreisende, Zuziehende u.ä.

*Migrant*innen*

Der Anteil der Migrant*innen, die Unterstützung in der *drobs Halle* suchen, liegt bei 8,0% [Tabelle 22]. Die Aussiedler*innen aus den ehemaligen Sowjetrepubliken ausgenommen liegt dies leicht über dem Niveau der regionalen Ausländerquote. Durch die Möglichkeit der muttersprachlichen Beratung für Aussiedler*innen (russisch) ist diese Migranten-Gruppe überproportional vertreten.

3. Entwicklungen und Arbeitsergebnisse

Die Arbeit der *drobs Halle* ist seit inzwischen 23 Jahren in Halle und im Saalekreis fest etabliert. Die Einrichtung ist ausgelastet und hat die größte Klientendichte und Beratungsanzahl der Halleschen Suchtberatungsstellen (vgl. QZ Suchtberatungsstellen, Kurzstatistik 2015).

Nicht immer können wir binnen Jahresfrist von neuen Angeboten, veränderten Zugängen, größeren Veränderungen berichten. Wir erledigen auch in den anstrengenden Berichts- und Abrechnungsmonaten ohne Einschränkungen unser ganz normales und stetiges Tagesgeschäft, stellen uns zusätzlich meinungsbildend, kreativ und aktiver als viele andere Dienste den sozialpolitischen Herausforderungen – und freuen uns über Erfolge unserer Klienten, begleiten andere im Kampf ums Überleben, geben niemanden verloren und suchen mit ihnen nach akzeptablen neuen Chancen, sind gefragte Experten in der Öffentlichkeit, in Schulen und bei Eltern oder bei Fachleuten selbst in entfernten Bundesländern.

Die enorme und über die Jahre ungebrochene Nachfrage trotz inzwischen völlig veränderter Konsumtrends zeigt, dass es der *drobs* immer wieder gelingt, ihre Angebote auf die Zielgruppen abzustimmen, sich flexibel dem Bedarf anzupassen – und das oft schon, wenn andere die Trendwenden überhaupt noch nicht bemerken. Dafür steht die Einrichtung seit ihrem Bestehen: Lobbyisten für Drogenkonsument*innen und Pilotprojekt in der Region.

All unsere Angebote sind sowohl in der jährlich aktualisierten Leistungsbeschreibung ausführlich beschrieben (2016 völlig neu strukturiert und überarbeitet), als auch auf der nutzungsfreundlichen, stets aktuellen und übersichtlichen homepage drobs-halle.de jederzeit in aller Welt nachzulesen.

Wir legen an dieser Stelle und in aller Kürze statistische Arbeitsnachweise vor, die Veränderungen abbilden, mit denen wir es im Berichtsjahr zu tun hatten.

Beratung

Knapp die Hälfte aller Beratungsgespräche mit Suchtmittelkonsument*innen (48,0%) fanden 2015 mit Stimulanzienkonsument*innen statt (+2,2 Prozentpunkte gegenüber 2014) [Tabelle 3]. 2011 waren es noch insgesamt 17,2%. Dagegen nahm die Beratung von Heroinkonsument*innen/Substituierten im selben Zeitraum um 27,9 Prozentpunkte ab, gegenüber dem Vorjahr erneut um 2,7 Prozentpunkte. Auch die Beratung von Angehörigen von Crystalkonsument*innen machte 58,0% der Angehörigenberatungen aus [Tabelle 2].

Behandlungsvermittlung

Die Vermittlungsquote in medizinische Behandlungen ist um +14,4% gestiegen (um 4,9% in den letzten fünf Jahren). Die stationäre Versorgungslage in Halle und im Saalekreis ist nach wie vor prekär und verlangt uns vernetztes Handeln und erhöhten Aufwand ab. Trotzdem hat es auch 10,0% mehr stationäre Vermittlungen gegeben als 2014. Dies ist insofern beachtlich, als spezielle medizinisch-stationäre Angebote für Stimulanzienkonsumenten – mit Ausnahme qualifizierter Entgiftungseinrichtungen wie das Fachkrankenhaus Bernburg – dünn gesät sind. Wir konnten demzufolge auch 19,3% mehr ambulante Behandlungen anschieben als 2014, in aller Regel versuchen wir Stimulanzienkonsumenten dezentral zu vermitteln, weil sie sich in einigen suchtmmedizinischen Schwerpunktpraxen nicht gut aufgehoben fühlen. Substitutionsvermittlungen von Heroinabhängigen blieben im Trend auf niedrigem Niveau, steigen auf diesem aber wieder leicht an (+29,3%) [Tabelle 1]. Wir beobachten inzwischen Tendenzen des »Rückumstiegs« auf Opiode, wenn die Turbulenzen und psychotischen Episoden infolge exzessiven Crystalkonsums bei sich selbst oder anderen als verstörend erlebt werden.

Psychosoziale Begleitung bei Substitution

Trotz der Verabschiedung vieler langjähriger Klient*innen in die ersatzdrogengestützte oder suchtmittelfreie Selbständigkeit ist die Nachfrage dieses Angebots wegen der oben angedeuteten Trends nach Jahren des Rückgangs wieder leicht ansteigend (+14,9%), liegt aber insgesamt noch erheblich unter dem Niveau vor fünf Jahren (-23,9%) [Tabelle 1].

Unterstützung in sozialen Belangen

Hilfen bei Behörden wurden wieder bei mehr Besuchern erforderlich (+8,6%), aber weniger als vor fünf Jahren (-10,0%) – korrelierend mit der wegen der Konsumtrends veränderten Sozialstruktur (vgl. oben). Gestiegen ist der Hilfebedarf im Bereich der Unterkunft/Wohnen (+24,3% / -4,2%), bei nahezu gleichbleibenden Vermittlungen ins Ambulant Betreute Wohnen (-5,6% / +25,9%). Hilfen im Bereich der Bildungs- und beruflichen Teilhabe (Schule/Ausbildung/ Beschäftigung) wurden weniger nachgefragt (-19,0% / -32,7%). In anderen Teilbereichen (Schulden/Finanzen, Sicherung der Integration/Nachsorge etc.) gab es einen starken Zuwachs um +22,6% und noch deutlicher über dem Niveau von 2011 (+37,6%) [Tabelle 1].

Streetwork

Streetwork gelang es auch 2015 bei 107 Personen (+8,1%) die Dienstleistungen auf deren soziale Lebensbezüge und aufsuchende Bausteine auszudehnen [Tabelle 1], darüber hinaus werden hier – neben dem Spritzenaustausch – die meisten Nichterfassten und Anonymen erreicht, welche Beratung (bislang) meiden oder ablehnen. Sie ist in Jugendgruppen und Cliques unterwegs, die immer wieder im öffentlich Bild auftauchen, teilweise ordnungspolitisch und medial verdrängt werden und im »Untergrund« verschwinden. Wichtig für uns ist es, den Zugang zu ihnen nicht zu verlieren

Therapievermittlung

Die Zahl der Klient*innen, die auf eine stationäre Langzeittherapie vorbereitet wurden, ist zwar deutlich um +15,5% gestiegen, die tatsächlichen Therapieantritte haben sich aber nach dem Anstieg im letzten Jahr wieder an das Mittel der letzten fünf Jahre angenähert sind. 76,9% von ihnen waren Crystalkonsument*innen, eine Person mehr als im Vorjahr. Rückläufig sind die Antritte bei Opioidabhängigen und »Sonstigen« (Kokain, Medien, Alkohol u.a.) [Tabelle 24].

Die Frühabbrucherquote (Abbruch vor dem 2. Monat) ist gegenüber dem Vorjahr erfreulicherweise wieder um 9,0 Prozentpunkte gesunken, die Zahl der regulären Therapiebeender bzw. derjenigen, die sich Ende 2015 noch in Therapie befanden um 5,4 Prozentpunkte gestiegen [Tabelle 25]. Auch wenn wir versuchen, unsere Klient*innen in spezielle und individuell erforderliche Therapiemodelle zu vermitteln, verursacht die bisweilen rigide Reha-Steuerung der Rentenversicherer aus unserer Sicht mitunter Fehlbelegungen, weil diese Einrichtungen zwar freie Kapazitäten haben, aber in ihren Profilen oftmals nicht auf die besonderen Bedarfslagen von Stimulanzienkonsument*innen ausgerichtet sind. Dies trifft auf die meisten stationären Entwöhnungseinrichtungen in Mitteldeutschland zu.

Prävention/Multiplikatorenarbeit/Weiterbildung

Die Arbeit in diesem Bereich haben wir nach der Verdoppelung im Vorjahr kapazitätsbedingt 2015 wieder leicht herunterfahren müssen (-21,9%), liegen dabei aber immer noch deutlich über den Jahren davor. Uns ist auch weiter bewusst, dass in weiten Kreisen derzeit eine sehr große Verunsicherung vor allem im angemessenen und nicht medien- und sensationsgeprägten Umgang mit dem Stimulanzienkonsum herrscht und vielfach händeringend Experten dafür gesucht wurden. Wir mussten aber aus Gründen der Auslastung die Frequenz auf höchstens eine Multiplikatorenweiterbildungen pro Monat reduzieren. Dennoch sind wir der festen Überzeugung sind, dass nur mit einem breiteren und anwendungsbereiten Wissen um die Besonderheiten und Interventionschancen hilfreich in der Lebenswelt der Betroffenen agiert werden kann. Dabei wollen wir auch weiterhin hilfreich sein und bieten besonders nachgefragte Module gemeinsam mit dem SCHIRM-Projekt zum Thema vernetzte familienerhaltende Arbeit mit crackkonsumierenden Eltern an [Tabelle 1].

Für Schulen bieten wir ausschließlich Informationsveranstaltungen und thematische Elternabende an – um Schwellen zu senken und Informationen zu streuen. Als wirksame »Prävention« im engeren Sinne bezeichnen wir das nicht. Wir bedauern es daher sehr, dass es der Stadt Halle (Saale) trotz politischer und medialer Versprechen auch bis Mitte 2016 wieder nicht gelungen ist, eine Fachstelle für Suchtprävention zu installieren.

Gruppenarbeit

Wir bieten Selbsthilfegruppen eine logistische Basis. Sehr stabil haben sich weiterhin die NA (Narcotics Anonymous) in der *drobs Halle* getroffen. Dagegen ist die JES-Gruppe mit dem berufsbedingten Wegzug der Protagonistin und Sprecherin eingeschlafen. Die moderierte »Cleangruppe« ist inzwischen nach einer Phase schlechteren Besuchs wieder sehr stabil und wachsend. Beständig ist seit vielen Jahren die moderierte »Gruppe für Angehörige drogenkonsumierender Menschen« besucht.

Beurteilung der Lebenssituation

Bei 61,6% unserer Besucher*innen konnten 2015 eine Verbesserung der Suchtsymptomatik bzw. eine abstinente Lebensweise begleitet werden [Tabelle 27]. 12,6% lebten länger als ein Jahr clean, 24,5% befanden sich länger als ein Jahr in einer Substitutionsbehandlung [Tabelle 13].

Dass das nicht automatisch mit einer sofortigen Verbesserung der psychosozialen Situation einhergeht zeigt die Tatsache, dass wir sie bei einem etwas kleineren Personenkreis (59,6%) als erfolgreich/gebessert beurteilen können. Die beiden Beurteilungsgrößen nähern sich jedoch Jahr für Jahr weiter an [Tabelle 27]. Suchtkranke Menschen dabei zu stärken, ein sozial integriertes und gelingendes Leben zu finden und Rückfälle zu vermeiden, bleibt auch in Zukunft unser Ansporn.

Suchtberatung nach SGB II

Von der *drobs* wird auch Suchtberatung zur Bewältigung konsumbedingter Hemmnisse bei der Vermittlungsfähigkeit in Erwerbstätigkeit gemäß § 16a SGB II angeboten. Ziel ist die Verbesserung der Eingliederungsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt. Die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter in Halle und dem Eigenbetrieb für Arbeit im Saalekreis ist per Vereinbarung koordiniert. Vermittlungen aus den Jobcentern in die *drobs* sind trotz der hohen Dichte an Leistungsempfängern (55,6% der Suchtmittelkonsument*innen) eher selten (2015 lediglich eine Person), da der größte Teil der drogenabhängigen Leistungsberechtigten sich schon vorher in Kontakt zur *drobs* befunden hatte [Tabelle 1].

Café

Die Besucherzahlen im Café werden nicht mehr aufwendig gezählt. Die Zusatzleistung ohne kommunale Förderung, wird von Praktikant*innen bewirtschaftet und mit Getränken zum Selbstkostenpreis betrieben. Wir hatten vor 2014 Besuche erfasst, die mindestens 30 Minuten dauerten. Die Klientengruppe der Stimulanzienkonsument*innen hält sich bei Spontanbesuchen aber vorwiegend kürzer in der Einrichtung auf. Da sich das Angebot als voraussetzungslose und stets flexible und trendunabhängige Zugangsmöglichkeit sehr bewährt hat und die *drobs Halle* wegen ihrer niedrigschwelligeren Arbeitsweise nicht umsonst eine Reichweite in die illegale Drogenszene hat, die nirgends im ganzen Bundesland erreicht ist, werden wir an diesem Angebot festhalten.

Spritzentausch/Konsumutensilien- und Kondomvergabe

Die Entwicklungen im Spritzentausch wurden bereits weiter oben skizziert. Weil die *drobs Halle* das Angebot seit 1998 erfolgreich in Halle etabliert hat, werden benutzte Spritzen im öffentlichen Raum kaum gefunden – und wenn doch, dann sind Informations- und Entsorgungswege von Ordnungsbehörden unter Beteiligung der *drobs* eingeübt.

Das Programm war unter Federführung der *drobs* Anfang der 2000er Jahre auf die Suchtberatungsstelle der Arbeiterwohlfahrt und das SCHIRM.-Projekt ausgedehnt worden, um eine breitere Verfügbarkeit zu gewährleisten. In den vergangenen Jahren sind aber in diesen beiden Einrichtungen kaum noch Spritzen ausgegeben worden. Das inzwischen wieder gestiegene Tauschvolumen wird zu gut 88% über die *drobs Halle* abgewickelt.

Gesundheitspolitischer Effekt: Unter den (ehemals) intravenös konsumierenden Drogenabhängigen sind nachgewiesen knapp 36,1% mit Hepatitis C und 3,3% mit HIV infiziert [Tabelle 15]. Verglichen mit anderen Großstädten ist das eine höchst geringe Durchseuchungsrate.

In den letzten Jahren hatten wir das Programm um saubere Ziehröhrchen, Anfang 2014 um Nasensalbe erweitert, weil Stimulanzien (bislang) eher nasal konsumiert werden und weil wir wissen, dass Hepatitis C auch auf diesem Wege übertragen werden kann. Dadurch haben wir von Anfang an für einen hohen Bekanntheitsgrad dieser zusätzlichen Gesundheitsrisiken sorgen können. Dies ist insofern bemerkenswert, als die DRUCK-Studie des Robert-Koch-Instituts – zu deren Auswertung die *drobs Halle* als eine von zwei ostdeutschen Teilnehmerinstitutionen geladen war – herausgestellt hat, wie unbekannt dieses Infektionsrisiko beispielsweise unter den Konsumenten in den alten Bundesländern ist.

Um Umstiege auf weniger riskante Konsumformen zu fördern, geben wir seit Ende 2014 – unterstützt vom bundesweiten Projekt SMOKE-IT! und der AIDS-Hilfe – speziell hergestellte, unbeschichtete Rauchfolien und Informationen zur Technik des Folierauchens aus.

Neue Projekte

Weil dieser Kurzbericht erst im 2. Halbjahr 2016 vorgelegt wird, können wir einen Ausblick auf neue Projekte geben, die Ende 2015/Anfang 2016 angeschoben worden sind:

(1) Nicht neu aber in neuem Gewand kommt die homepage drobs-halle.de daher: Weil die bisherige Programmier- und Pflegeumgebung (CMS) den modernen Anforderungen nicht mehr gewachsen war, wurde zum Jahreswechsel 2015/2016 ein vollständiges Relaunch vorgenommen. Dies war mit erheblichem Zusatzaufwand verbunden, weil die *drobs Halle* die Seite – ohne kommunale Haushalte zu belasten – redaktionell seit 10 Jahren vollständig selbst pflegt. Jeder Artikel wurde neu überarbeitet. Die Seite ist nun dem mobilen Nutzungsverhalten (Smartphones/Tablets) angepasst und hat seit April 2016 nochmal einen enormen Zugriffszuwachs zu verzeichnen. Derzeit haben wir ca. 16.000 Zugriffe monatlich, in der Spitze über 22.000 (Juni 2016).

(2) Das Partyprojekt »Nightline – Aufgeklärt durch die Nacht« ist gestartet. Unterstützt von Student*innen der Hochschule Merseburg sind wir bei ausgewählten Veranstaltungen hauptsächlich im Elektrobereich als Ansprechpartner im Umgang mit psychoaktiven Substanzen direkt vor Ort. Wir haben jeweils einen ausgewiesenen Platz im Chill-Out-Bereich mit kleinen Energiespendern wie Obst und Traubenzucker, bieten Ohr-Akupressur an, geben Infomaterialien zu vielen Substanzen und Safer-Use-Materialien (z.B. auch Ohrstöpsel, Kondome oder Ziehröhrchen) aus und stehen für Gespräche zur Verfügung.

(3) Der erste »FreD«-Kurs in der *drobs Halle* hat inzwischen stattgefunden. FreD steht für »Frühintervention bei erst auffälligen Drogenkonsumenten« und ist ein Programm für junge Menschen zwischen 14 und 21 Jahren, die illegale Drogen konsumieren und damit z.B. polizeilich oder in der Schule aufgefallen sind. Sie können ihren Konsum kritisch reflektieren, mehr zu Wirkungen und Risiken illegaler Substanzen erfahren und Möglichkeiten suchen, wie sie ihren Konsum einschränken oder einstellen. Das Programm der *drobs* setzt einen ganz besonderen Fokus auf stimulierende Substanzen wie Crystal. FreD ist evidenzbasiert und wird bundesweit und auch in anderen europäischen Ländern erprobt und eingesetzt.